

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1944

118 (29.4.1944)

Verlagsausgaben: Sammelhefte 3-5, Fernblätter 227 bis 231 und 292 bis 293, Verlagsstellen: Karlsruhe 2988 (Anzeigen), 2783 (Rechnungsabteilung), 2935 (Buchhandlung)...

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Samstag, den 29. April 1944

18. Jahrgang / Folge 118

Kreisausgabe Rastatt

Ergebnismeldung: Der Führer erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenzeitung und zwar in fünf Ausgaben: Hauptausgabe, Gauausgabe Rastatt, Kreisausgabe Rastatt, Kreisausgabe Rastatt, Kreisausgabe Rastatt...

Zweieinhalb Millionen standen im Wettkampf

Die Reichsbesten unseres Berufsnachwuchses - Feierliche Verkündung der Reichssieger im Kriegsbewerbstettkampf

Dresden, 28. April. Der Kriegsbewerbstettkampf der deutschen Jugend ist abgeschlossen. Zahl der gekrönten Nachwuchsler war zu der deutschen Jugend im dritten Jahrgang durch Einberufung...

Jungen und Mädchen der Gruppe Führerhand freiwillig zu diesem Leistungswettkampf zusammengelassen, was beweist, dass gerade unsere ländliche Jugend von dem kämpferischen Gehalten unserer Zeit...

Reichsentscheid zum Reichssieger emporgetrieben läßt. Gaben sie in unermüdlicher Arbeit und beharrlicher Fähigkeit die letzte Stufe erreicht, so tragen Partei, Staat und Wirtschaft dafür...

Bildung und Kultur tun können, kann immer nur eine Folge der Berufserziehung und der Leistungsbereitschaft des einzelnen Menschen sein. Wer etwas gelernt hat, wer seinen Beruf beherrscht...

Praktische Demokratie

Von Hans Schlitzberger. Unsere Feinde geben bekanntlich vor, für die Demokratie zu kämpfen. Das sie es in Wirklichkeit nicht tun, wissen wir, denn Demokratie heißt „Volksherrschaft“...

Feindliches Stellungssystem südwestlich Kowel durchbrochen

Neue vergebliche Durchbruchversuche bei Jassy vereitelt - Erfolgreicher Schnellbootvorstoß im Kanal. Schwere Kampfliegerverbände bekämpften in der vergangenen Nacht die nachschubverbunden der Sowjets im Raum von Sarau...

London fürchtet „fatale deutsche Ueberraschungen“

H.W. Stockholm, 28. April. Ueber London liegt die schwedische Botschaft aus England, die eine beinahe unmögliche Stille. Seit in der Nacht zum Freitag die allgemeine Reichsherrscher in Kraft getreten ist...

Man fragt sich - merkwürdigerweise erheben neutrale Gemächtsmänner diese Fragen nicht, ob denn die englisch-amerikanischen Strategen in London vollkommen verlesen haben...

Nachschub um. Sinzu kommt im Westen, was auch die schwedische Darstellung andeutet, das sichere Risiko unermarteter deutscher Gegenmaßnahmen. Man rechnet in London mit der Möglichkeit fataler deutscher Uebererraschungen...

Im Süden der Ostfront wiederholten die Sowjets ihre ständigen Angriffe bei Sematopol und traten erneut am unteren Dneistr und insbesondere nördlich Jassy mit starken Kräften...



Der Führer beim Staatsakt für Generaloberst Hubs. In einem feierlichen Staatsakt nahmen der Führer und die deutsche Wehrmacht mit ihnen das deutsche Volk Abschied von einem der verdientesten Truppen- und Heerführer dieses Krieges...

Am 1. Mai Arbeitsruhe

Der 1. Mai, 28. April. Der nationale Feiertag des deutschen Volkes am 1. Mai 1944 ist auch in diesem Jahr ein Tag der Arbeitsruhe...

Wo steht unsere Ernährungswirtschaft?

Europa ohne den Osten — Schlachtviehbestände größer als im Vorjahr — Vertrauensvoll in die Zukunft

Bein- und Zwölfjährige führen mit Hühn und Golt den Pflug. Frauen sitzen am Steuer von Bulldozern und Schleppern. Und der Bauer, der noch im Lande ist, bewirtschaftet außer dem eigenen meist noch einen zweiten und dritten Hof. Die Arbeitskräfte sprechen russisch, polnisch oder französisch, und manchmal gibt es auch noch einen dritten Nationalität. Dann muß die Frau, wenn der Mann im Felde ist, Frieden stiften oder mit der Faust auf den Tisch schlagen. Was auch sonst nicht immer zu vermeiden ist. So etwa sieht es, soweit es sich um die Versorgung mit Arbeitskräften handelt, im fünften Kriegsjahr auf einem deutschen Bauernhof aus.

Andere Schwierigkeiten kommen dazu. Der Verlust der vorhandenen Maschinen hat schon in den Vorjahren fast noch tragbare Ausmaße angenommen. Neue aber werden nur noch in geringer Zahl gebaut. Also heißt es, die alten immer wieder flicken und überholen. Auch die Düngerverfügung kann den Ansprüchen einer regelmäßigen Regenerierung der Böden nicht mehr gerecht werden. Hier wie überall greift der Krieg rücksichtslos in die landwirtschaftliche Betriebswirtschaft ein: Panzer und Flugzeuge sind zum mindesten im derzeitigigen Augenblick wichtiger als Düngemittel, Sprengmittel und schnellerer und durchschlagenderer Wirkung als künstlicher Dünger. Man berücksichtigt ferner die angefallenen Produktionsrückstellungen, den Mangel an Kraftstoffen und hier und da auch den Mangel landwirtschaftlicher Betriebe durch Feindeinwirkung, so läßt sich in etwa ermaßen, was es heißt, unter diesen Umständen noch, was es zu Beginn des Jahres geschah, eine Intensivierung der Erzeugung zu fordern.

Es ist bekannt, aus welcher Notwendigkeit dies geschah, es geht, dem Ausfall der Erntebereiche, aus denen nach einem Jahr organisatorischer und technischer Pionierarbeit gewisse Ueberflüsse für das Reich gewonnen werden konnten, durch die eigenen Kräfte und Methoden Rechnung zu tragen. Daran ergaben sich mit Beginn des neuen Jahres eine Anzahl von Forderungen an das deutsche Volk, die diesem zur unbedingbaren Pflicht gemacht werden mußten, sollte aus dem Wegfall der östlichen Produktionskapazität nicht jene ernsthafte Krise unserer Ernährungswirtschaft resultieren, die unter Gegner seit langem erhoffen.

Setzt man diese Forderungen, die sich sowohl auf die Steigerung als auch auf die Umlagerung der Produktion beziehen, einer Bilanz am Schluß der Frühjahrsernte zugrunde, so ergeben sich jedoch recht befriedigende Ergebnisse. Die Brotgetreideernte ist gehalten, lediglich im Roggenanbau ist ein leichter Rückgang zu verzeichnen, der durch ein entsprechendes Plus beim Weizen wettgemacht wird. Auswinternschäden sind kaum zu verzeichnen. Das gilt vor allem auch für die Winterernte: der Haaps steht ausgezeichnet, das vorgeschriebene Soll von 450 000 Zentner ist erreicht. Weitere 150 000 Zentner werden mit Sommerernte zu erwarten sein. Eine normale Weiterentwicklung vorausgesetzt, ist damit eine Getreideernte erzielt, deren Wert nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Kartoffeln sind noch nicht reiflos im Boden. Saatgut steht jedoch ausreichend zur Verfügung, und die noch ausstehenden Transporte werden jetzt vornehmlich unter Dach und Fach gebracht. Diese gehen vor allem auf die Notwendigkeit zurück, den Kartoffelbau — trotz weniger geeigneter Böden — stärker als bisher in die Verbrauchsgebiete zu verlagern, vom Osten in den Westen also, und damit die herbitlichen Kartoffeltransporte von vornherein auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken.

Auch die Viehzucht steht weiterhin unter dem Einfluß der Kriegslage, und zwar nicht nur der Produktion, sondern auch der Wirtschaft. Dies gilt vor allem für die Milchviehwirtschaft. Zwar deckt die aus dem bisher regelmäßig abgelierten Mengen gewonnene Butter bereits etwa 60 Prozent unseres Fettbedarfes, doch beanprucht die Fettversorgung gebietstreu noch höhere Lieferungen. Die Bedingungen dafür sind gegeben: der Milchviehbestand hat trotz des Krieges kaum nachgelassen,

der Ausfall an ausländischem Kraftfutter keinen wesentlichen Rückgang in der Milchzeugung zur Folge gehabt. Die Reserven liegen hier im Eigenverbrauch der Landwirtschaft, der noch mehr eingeschränkt werden muß. Dieses zwingende „Muß“ kann auch auf die Wünsche von Evakuierten und Bombengeschädigten keine Rücksicht nehmen, auch wenn diese allzulebendiger Meinung sind, daß es auf einen halben Liter mehr oder weniger nicht ankommt. Wie salzig diese Annahme ist, beweist eine einfache Feststellung: Schon die Wehrablieferung von einem Liter pro Tag und Betrieb würde einer zusätzlichen Futtermenge von 32 000 Tonnen im Jahr entsprechen.

Gleiches gilt für die Versorgung des Marktes mit Schlachtvieh zur Zeit unserer Viehbestände größer als im Vorjahr, was sich in den Luftnotgebieten bereits sehr positiv für die Gestaltung des Speisezettels ausgewirkt hat und auch für die Zukunft Vertrauen zu erwecken vermag. Die Viehzüchter, die hier und da an die Sonderzuteilungen von Fleisch geknüpft wurden und bald von einem „Schweine“, bald von einem „Kalbermord“ wissen wollten, entdecken jedenfalls alle Grundlagen. Denn hier wie dort handelt es sich um Schlachtungen, die auf eine vorübergehende, zum Teil recht wesentliche Ausweitung der Viehbestände zurückzuführen sind.

Daß die Schlachtungen auf dem Schweinefleisch zu einem gewissen, allerdings nicht sehr großen Prozentsatz vor Beendigung der Rast getätigt wurden, war lediglich eine Folgeerscheinung der Kartoffelernte des Vorjahres. Es ist jedoch gelungen, mit einem normalen Ferkelbestand in das neue Wirtschaftsjahr einzutreten. Zudem sind mit der im vorigen Jahr erstmalig im großen durchgeführten Aushilfsmaßnahme gute Erfahrungen gemacht — Fachleute sprechen von einer geradezu beispielhaften Umwälzung in den Methoden der Schweinefleisch —, daß auch in dieser Hinsicht keine Beschränkungen bestehen.

So sind trotz mancher Erschwernisse, die im fünften Kriegsjahr an der Tagesordnung sind, auch nicht wegzubistrieren, die Chancen für die weitere Ausbalancierung unserer Ernährungswirtschaft durchaus günstig. Dank dafür gebührt dem gesamten deutschen Volk, das in beispielhafter Weise Jahr für Jahr seine Erzeugungsmittel sparsam, geübt vor allem auch der deutschen Landwirte, die in diesen Kriegsjahren eine Leistung auf sich genommen hat, die hinsichtlich Unverwundbarkeit und Güte wie der Bauer selbst allen notwendigen Anregungen und Anforderungen der reichsnährstoffreichen Fütterung nachgekommen ist, verdient in diesem Zusammenhang als besonderes Verdienst anzuerkennen zu werden.

Fallschirmjägerstoßtrupp an der Nettunofront

In den letzten Tagen und Wochen meldete der DAB-Bericht ständig Stoßtruppannehmungen an der Nettunofront. In scheinbar vorgetriebenen Angriffen wurde so die Front immer weiter verfestigt, und der Gegner aus günstigen Positionen herausgeworfen. Das „Schwalbennest“ war eine solche für den Gegner günstige Stellung, die durch deutsche Fallschirmjäger bereinigt wurde.

P.K. Stockdunkle Nacht. Eine Wolkendecke hat sich über die wenigen Sterne gelegt. Der Wind rauscht durch das niedrige Buschwerk. Eine Nacht also, die nur günstig sein kann für die Fallschirmjäger, die sich langsam — mit schweren Sprengladungen bewaffnet — vorwärtsarbeiten. Gilt es doch, das morgige Unternehmen vorzubereiten und dem Gegner unmerklich ein paar nette Brocken vor die Nase einzubauen. Es ist nicht das erste Mal, daß die fünf Fallschirmjäger diesen Weg machen. In Spätrumpenoperationen hat man Übung bekommen vor dieser feindlichen Stellung, die der Gegner immer mehr und mehr anschaute. Junge, handfeste Kerle sind es, die sich auf ihre Erfahrungen verlassen können.

Im Dunkel des Regimentskommandeurs rufft der Feldfernprediger. Ein letztes Gespräch, dann legt der Major den Hörer ab. Das Bataillon, das den morgigen Stoß gegen das „Schwalbennest“ führt, meldet, daß alle Vorbereitungen getroffen sind. Die Pioniere haben ihren Auftrag erfüllt und nur wenige Meter vor der feindlichen Stellung ihre tödlichen Waffen eingebaut.

Endlich hat das nebenzermurmende Warten für die Fallschirmjäger ein Ende. Sie treten an.

Schlaagtartig rattern die deutschen Maschinengewehre los, daß die Briten in ihrer fest eingebauten Stellung den Kopf nicht mehr hochbekommen. Nun heißt es handeln.

Mit schnellen Sprüngen, eine Deckung ausnützend, arbeiten sich die Fallschirmjäger vor. Es kann nicht mehr allzuweit sein bis zur feindlichen Stellung. Da — Verdrängung, jetzt Wäutung.

Die Männer nehmen volle Deckung. Sekunden warten sie gespannt, denn jetzt müssen doch die Sprengladungen der Pioniere hochgehen. Wird das klappen?

Grenzüberschreitender Dampf bricht los. Detonation auf Detonation erfolgt. Die Fallschirmjäger fallen die Sandgraben hinunter. Jetzt ist der Moment gekommen. Der Gegner ist vollständig durcheinander. Seine auf aufgeschichteten Sandfäden, hinter denen er sich so sicher fühlte, sind zum Teil durch die Luft gewirbelt. Ein heilloses Durcheinander ist entstanden. Vermurmelte Schreie. Im gleichen Augenblick setzen noch deutsche Flammenwerfer ein, und ihr tödlicher Glutstrahl speit unentrichtbar Verderben.

Die ersten Fallschirmjäger springen in die Gräben — halten den verdüsterten Engländern

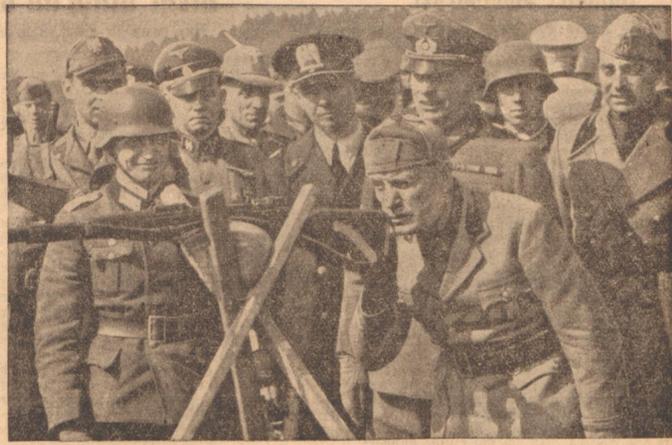
die Maschinengewehre vor die Brust. Erschüttert und an Leib und Seele gebrochen, heben die Hände. Gott, was ist das für Handgranaten liegen den Fallschirmjägern entgegen. Maschinengewehre knattern. Also nicht alle wollen sich ergeben. Sie sind sich der harten Wirkung ihres Verteidigungsnetzes bewußt und leisten Widerstand. Also Kampf bis zur Vernichtung. Handgranaten trachen — Pfeilgeschosse — Maschinengewehrgarben. Erbitterter Nahkampf.

Die deutschen Fallschirmjäger kämpfen verhasst. Für sie gibt es nur eins: Die Stellung muss genommen werden!

Vängt der Feind erkannt, daß eine seiner wichtigsten Stellungen in harter Bedrängnis steht. Er legt ein mächtiges Artilleriegeschütz auf den Namen. Die feindlichen Granatwerfer spucken ohne Rücksicht auf eigene Verluste ihre verderbbringenden Granaten. Die deutschen Fallschirmjäger aber



Kein Schnee, sondern Sand zeigt unser Bild aus diesem Dänegbiet des Atlantikwalls. Die Pferdewerkzeuge der hier liegenden Einheiten haben es schwer, ihre Last durch den Dünnsand zu ziehen. PK-Kriegsbericht Schack (Sch)



Der Duce besichtigt eine der neu aufgestellten italienischen Divisionen. Im Anschluß an seine Besprechungen mit dem Führer besichtigte der Duce auf einem Truppenübungsplatz eine der neu aufgestellten italienischen Divisionen, die unter deutscher Anleitung nach den neuesten Erfahrungen ausgebildet und mit den besten Waffen ausgerüstet wurden. Hierbei interessierte sich der Duce unter anderem auch besonders für die Zieleinrichtung des deutschen Karabiners. Rechts hinter dem Duce der italienische Schlichter Anuso. PK-Kriegsbericht Kempe (WBD — Sch)

weiden nicht. Dort, wo sie einmal sind, lassen sie sich nicht wieder verdrängen.

Ein Stoßtruppführer, ein Feldwebel, wird verwundet. Für ihn springt sofort der junge Kompanieführer Leutnant F. ein. Die Hölle, die an diesem Flecken der Nettunofront losgebrochen ist, steigert noch immer die Glut des Kampfes. Denn der Widerstand des Gegners ist in seiner Verzweiflung erbittert. Immer mehr gewinnen die Fallschirmjäger an Boden — immer höher werden die Verluste des Gegners. Der junge Leutnant, der einen Stoßtrupp übernommen hat, kämpft mit Handgranaten und Maschinengewehre inmitten seiner Männer, die längst den größten Teil des „Schwalbennests“ in ihrer Hand haben. Aber er sollte den Sieg seiner tapferen Soldaten nicht erleben, denn ein Kopfstoß stürzte ihn nieder. Für die Soldaten, die ihren Leutnant fallen sahen, steigert sich der Kampfeswille ins Unermeßliche.

Minuten noch tobt der Kampf, dann ist der Gegner vernichtet. Er wurde durchdrungen bis zum letzten Mann niedergeschlagen. Das „Schwalbennest“, eine der bestbesetzten Stellungen an der Nettunofront ist in deutscher Hand.

Der Kampfgeist der deutschen Fallschirmjäger blieb Siegel! Kriegsbericht Ernst von Thoennessen.

Zuchthaus für Friedhofräuber

O Scherwin, 28. April. Der 71jährige Joachim Hilde vermalte in Scherwin eine Blumenhalle und „betreute“ Gräber. Wie seine „Gräberbetreuung“ allerdings in Wirklichkeit aussah, davon zeugte die Hauptverhandlung vor dem Sondergericht Scherwin. Seit 1941 war er der Schrecken des Friedhofes. Er schlug ganze Tannen um oder löste sie bis zu zwei Meter Länge und benutzte das Grün zur Kranzbinderei. Er haßte aus dem Einschlag viele Meter Buchsbaum und benutzte sie zur Verplanung fremder Grabsteine. Als er erwischt wurde, suchte er sich gerade aus den Kranzbindern eines frischen Grabes einen wertvollen Blumenstrauch heraus, den er gegen das bereits empfangene Honorar zu einem anderen Grabe bringen wollte. Weiter räuberete er zur Kranzbinderei wahllos alles Wintergrün und steckte es in einen mitgebrachten Sack. Das Urteil gegen ihn lautete auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und auf drei Jahre Ehrverlust.

Neunjähriger verteilte 34 000 Lire

Neuchâtel, 28. April. Auf dem Campo San Margherita bot sich in diesen Tagen ein kleines Bild. Ein neunjähriger Junge verteilte unter die Passanten mit freigelegter Geste gelbliche Geldscheine zu 1000 und 500 Lire, bis „seine“ Briefstöße leer war und er selbst nur noch einen 50-Lire-Schein in Händen hielt. Ein Milchhändler, der von dem seltsamen Knaben Kunde erhielt, stellte zu seinem Schrecken fest, daß ihm seine Briefstöße mit 34 000 Lire abhandeln gekommen war. Er ließ den Jungen festnehmen. Auf der Polizeiwache gab der Neunjährige an, dem Milchhändler das Geld wegenommen zu haben, weil er nicht einsehen konnte, warum ein Mann allein so viel Geld haben soll. Bisher gelang es, 7000 Lire wieder herbeizuschaffen.

Eine halbe Million Liter Branntwein in Portugal verbrannt

ws. Lissabon, 28. April. Ein verheerendes Schadenfeuer zerstörte in der Nacht zum Donnerstag die Weinlager einer der größten Weinkellereien Portugals, des bekannten Hauses Ferreira in Porto. Obwohl die Feuerwehren Portos und der Umgegend sowie Truppen und Zollbeamte eingesetzt waren und die Bewässerung in großem Umfang bei den Rettungsarbeiten mitwirkte, verbrannten Millionenliter wertvoller Getränke, darunter 700 große Faßerfüller mit Branntwein, deren Inhalt rund 1/2 Million Liter betrug. Auch vier große Exportfässer mit Brandy wurden ein Opfer der Flammen. 400 000 leere Weinflaschen, die zur Abfüllung bereitstanden, wurden dabei zerstört. Infolge des starken Materialmangels in Portugal, vor allem der Verknappung an Flaschen, stellt dieser Verlust für die portugiesische Weinindustrie einen schweren Schlag dar.

Wirbel des Lebens

Roman von Hans Erasmus Fischer

Und er sah sie hopfen — lässig und elegant flog sie von dem Gitter herab und stand drüben. Als auch er auf der anderen Seite des Gitters war, spazierten sie durch die langen Reihen der schlafenden Badegäste.

Es war eine märchenhafte Nacht, nicht kühl wie sonst viele Sommernächte in Venedig, sondern warm und nun ganz ohne Wind. Sehr leise nur noch flüchtigen die langsam anrollenden schwachen Wellen gegen den Strand. Die Sterne gaben der Nacht ihr blauständiges Licht.

„So, Sie bleiben hier, und ich gehe drei Badegäste weiter.“

Während Michael Witt sich noch auszog, sah er plötzlich einen hellen Schatten durch die Nacht springen — mit ihren langen Beinen, den Spann des Fußes im Schweben gestreckt, mit Haaren, die einer Fahne gleich flatterten, mit kraftvoll ebenmäßigen Schenkeln und diesen wunderbar schmalen Hüften, die sich wie ein Vogel abzeichneten in dem Silberweißband der Nacht, tief Claudia ins Wasser, die Arme hochwerfend... Sie schwammen langsam nebeneinander hinaus... unter der Straße der Sterne entlang, wie sie gesagt hatte.

„Schön, nicht wahr?“

„Herrlich.“

„Zu kalt?“

„Gar nicht.“

Eine halbe Stunde lang waren sie drüben. Sie sprachen nichts, sie waren ganz dieser bezaubernden Bewegung des Schwimmens hingegeben... sie näherten sich wieder dem Strand. Es wurde nicht verabschiedet, sie stiegen langsam und gemeinsam aus dem Wasser, schüttelten sich

und lachten. Es kam ihnen gar nicht recht zum Bewußtsein, daß sie unbedeckt waren. Sie fanden es in diesem Augenblick natürlich, ja selbstverständlich wie Kinder. Jeder begab sich zu seinem Plätzchen...

„Wie wird man nun bloß trocken, möchte ich wissen?“ rief Claudia.

„Entweder laufen oder mit den Händen rubbeln.“

„Danke, weiser Mann.“

Sie kletterten wieder über „ihren“ Zaun. „Nun muß ich aber ins Bett. Es ist drei Uhr durch. Mein Vater schläft manchmal schlecht, und ich möchte nicht...“

„Das ist richtig, Fräulein Claudia...“

Sie gaben sich die Hand — sie hatten vom Baden ganz feuchte Hände, in denen noch ein paar Sandkörner lagen.

Sie lächelten sich an... es geschah nicht, was Claudia erwartet hatte: Michael Witt machte nicht den leisesten Versuch, sie zu küssen.

„Gute Nacht, Herr Witt.“

„Gute Nacht, Fräulein Claudia... und haben Sie Dank für diese Stunden in dieser unvergleichlichen Nacht.“

Nach einmal sah er ihr nach, und während er nun seinen letzten Nachtspaziergang in den Morgen tat, grübelte er unauslöslig über dieses Mädchen nach, von dem er immer noch nicht recht wußte, wie sie war, was sie ihm bedeutete.

XVI Am nächsten Vormittag um 10.45 Uhr diktierte der Leiter der Pressestelle der Polizeipräfectur zu Venedig seiner Sekretärin folgenden Bericht:

Raubmord in der Calle de Fabbri. Uebelbeleumdeter Händler ermordet und ausgeplündert. — 50 000 Lire Belohnung. Wer sah den Täter?

prohen? In zwei Stunden müssen die Plakate hängen — dreißigfach, ja wohl! Natürlich auch am Vido. So, nun schreiben Sie den Zeitungsberricht:

In der Calle de Fabbri entdeckten heute früh sieben Uhr zwei Kriminalbeamte, die bei dem überführigen Händler Antonio Foscarei eine Hausdurchsuchung vornehmen wollten, ein grauenhaftes Verbrechen. Den beiden Beamten wurde weder auf Knieen noch auf Klopfen geantwortet. Auch der telefonische Anruf des einen Beamten aus einem Nebenbau blieb erfolglos, obgleich der zweite Beamte das Räuten des Apparates deutlich vernahm.

Der Laden war scheinbar von innen geschlossen worden. Jedoch hellten die Beamten fest, daß sich ein Schlüssel der Eingangstür festgeklemmt hatte, und zwar so, daß diese Stütze nach außen sichtbar war. Durch diese Tatsache ergab sich also, daß der Täter die Schlüsselöffnung von außen geschlossen, nachdem er den Händler Foscarei mit einem Hammer, Eisenstößel oder Leuchtschlag ermordet hatte.

Der Laden selbst bot ein Bild der Verwüstung. Der ermordete Händler lag am Eingang des Ladens, furchbar zugerichtet und offenbar mit einer Brutalität niedergeschlagen. Wie die erste gerichtsarztliche Untersuchung ergab, mußte bereits der erste Schlag das Opfer getötet haben. Trotzdem führte der Mörder noch weitere Schläge, die den Schädel des Händlers über der Stirn zertrümmerten. Der Geldschrank war ausgeraubt, alle Fächer aufgerissen, der Boden mit Häuten, darunter auch sehr wertvollen, Schmuckstücken und billigeren Schmuckstücken bedeckt. Aus den Vitrinen und Schränken war nichts geräubt.

Wie sich bei der Durchsuchung des Ladens herausstellte, hatte das einen guten Grund, denn Foscarei hatte überall Alarmzeichen angebracht, die eine schrille Alarmglocke außerhalb

seines Ladens in Bewegung setzten. Die Beamten berührten auch die Drähte dieser Glocke, und es gab dadurch einen Straßenaufbruch vor dem Laden des Händlers.

Die ersten Feststellungen haben folgendes ergeben: Foscarei hatte Beziehungen zu internationalen Verbrechertreibern, insbesondere zu Seeleuten von Ubergabe. Die Kriminalpolizei von Venedig sollte deshalb am heutigen Morgen eine Hausdurchsuchung vornehmen. Foscarei betätigte sich nicht nur als Fehler, sondern auch als Pfandleiher, nämlich er die Konzeption für dieses Gewerbe nicht besah.

Am gestrigen Tage wurde er noch mehrfach gesehen. Am Abend um 7 Uhr sprach er noch mit einem Nachbarn. Das stimmt auch mit dem Urteil des Polizeiarztes überein, der der Ansicht ist, daß der Mord etwa zwischen 10 und 1 Uhr nachts verübt worden sein muß.

Die Polizeipräfectur von Venedig legt eine Belohnung von 50 000 Lire für diejenige Person aus, die Angaben machen kann, die der Ermittlung des Täters dienen. Die Belohnung erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges und lediglich an Personen, die nicht im Dienste der Polizei stehen. An alle Einwohner von Venedig und alle Fremden ergreift die Frage: Wer hat gestern abend, in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag, irgend etwas Verdächtiges vor, am oder im Laden von Foscarei bemerkt? Wer hat verdächtige Personen gesehen, die den Laden betreten oder verlassen? Wer hat schließlich diejenige Person gesehen, die den Holladen von außen hermetisiert? Diese Person ist der Tat dringender verdächtig. Meldungen, die mit jeder gewünschten Discretion behandelt werden, sind an... und so weiter, das Uebliche.“

Der Leiter des Pressebüros der Polizeipräfectur hatte keinen wie immer in der klassischen Polizeisprache gehaltenen Zeitungsauftrag beendet.

Beim Minuten später fand eine Besprechung beim Polizeipräfecten von Venedig statt.

Der Präfect, ein grauhaariger, energischer, lebhafter Mann, sagte: „Meine Herren! Der Mörder muß gefunden werden. Sämtliche Abfahrten werden überwacht. Kontrollen auf allen auslaufenden Schiffen, besondere Streifen in den heute früh abgegangenen Zügen, die zum Teil durch Fumipfuch an die zu passierenden Orte noch erreicht wurden. Besondere Kontrollen, natürlich direkt in sämtlichen Hotels, und zwar vom Kurshotel bis zum Absteigequartier. Verdächtige Ueberwachung aller Ausländer, Überprüfung der uns bekannten verdächtigen Gehalten, Einlass von zahlreichen Schnellbooten der Wasserpolizei — also hermetische Abriegelung der ganzen Stadt. Passieren darf nur, wer sich genügend ausweist. Ich brauche nicht zu betonen, daß gegen unsere Gäste mit Takt und Lebenswürdigkeit gehandelt wird und daß unverdächtige Personen, die sich legitimieren, nicht etwa übertriebene Untersuchungen und Kreuzverhöre ausgesetzt werden. Das wäre alles, was ich Ihnen zu sagen hätte. Kriminalrat Barutti, gibt es etwas Neues, was ich noch nicht weiß?“

„Ja, eine Ueberlegung scheint mir schlüssig. Der Täter hat alle schwereren und umständlichen zu transportierenden Schmuckgegenstände, auch wenn sie wertvoll waren, zurückgelassen. Einmal natürlich, weil sie schwerer zu veräußern sind, dann aber zweifellos auch, weil dem Täter keine Tische oder irgend etwas zur Verfügung stand, worin er sie hätte transportieren können. Ferner hat der Täter mit Handschuhen gearbeitet. Unsere gerichtsmedicinische Abteilung meldet jedoch, daß in der Wunde des Toten keine Handschuhspuren zu finden sind. Es besteht demnach die Wahrscheinlichkeit, auch nach der Art der Wunde, daß einfach ein Stein benutzt worden ist.“

„Da muß ich sofort den Text in dem Anruf ändern...“ (Fortsetzung folgt)

Die neue Deutsche Wochenschau: Der Geburtstag des Führers

Mit der gläubigen Hingabe eines Volkes, das in Kampf um seinen Bestand und die höchsten Güter der abendländischen Kultur zum letzten Entschlusse ist, beging Deutschland den Geburtstag des Führers. Die neue Folge der Wochenschau bringt uns in eindrucksvollen Bildern noch einmal die Bedeutung des Tages zum Bewusstsein, in dessen Mittelpunkt der Mann steht, dessen Name und Werk ein nie verfallender Quell der Kraft und des Glaubens ist. Am Vorabend des Geburtstages klingen in einer Reihe von Städten die Glocken der unterirdischen Töne der Großen von Beethoven auf. Reichsminister Dr. Goebbels spricht Worte, die in jedem deutschen Herzen Widerhall finden. Mit dem Nachdenken ziehen die Führer die Straße „Unter den Linden“ entlang. Dann flenden Bilder auf, die von dem verfallenen Volk zeigen: Auf Straßenbänken sitzen die alten, die Frauen tragen die neuen Kleider, die Kinder spielen. Die neuen Kleider zeigen die neuen Kleider, die Kinder spielen. Die neuen Kleider zeigen die neuen Kleider, die Kinder spielen.

Die jüngsten Bilder von der Ostfront Unsere Luftabwehr

Auf der Frage, woher er plötzlich komme, antwortete mein Vetter, der von einem fernem Kommando in die Garnison zurückkehrte: Aus Liebersee. Er lachte mit den Augen, der Mund blieb ernst. Einige Jahre war er Soldat und hatte währenddessen viele Länder gesehen; sein Lieblingsfach Geographie konnte er dabei weitgehend in der Wirklichkeit finden. Liebersee? Nein, in Liebersee war er nun wohl doch nicht gewesen in so früher Zeit der Ostfront. Wir starrten ihn fragend an. Dann fiel mir ein, ja — warum sollte er nicht in Liebersee gewesen sein, dem Dörflchen Liebersee am Chemnitz, dem Bannhofs Meer? — Er nickte und schien etwas unzufrieden zu sein, daß er so reich durchsaut war und daß ich das oberbayerische Dorf von meinen Reisen kannte. Und als er nach dem nächsten Bild gefragt wurde, antwortete er knapp, ein wenig lauernd, ob er auch hier erpopt würde: Dohdoh.

Ab geh's nach Uebersee! Von seltsamen deutschen Ortsnamen

Auf der Frage, woher er plötzlich komme, antwortete mein Vetter, der von einem fernem Kommando in die Garnison zurückkehrte: Aus Liebersee. Er lachte mit den Augen, der Mund blieb ernst. Einige Jahre war er Soldat und hatte währenddessen viele Länder gesehen; sein Lieblingsfach Geographie konnte er dabei weitgehend in der Wirklichkeit finden. Liebersee? Nein, in Liebersee war er nun wohl doch nicht gewesen in so früher Zeit der Ostfront. Wir starrten ihn fragend an. Dann fiel mir ein, ja — warum sollte er nicht in Liebersee gewesen sein, dem Dörflchen Liebersee am Chemnitz, dem Bannhofs Meer? — Er nickte und schien etwas unzufrieden zu sein, daß er so reich durchsaut war und daß ich das oberbayerische Dorf von meinen Reisen kannte. Und als er nach dem nächsten Bild gefragt wurde, antwortete er knapp, ein wenig lauernd, ob er auch hier erpopt würde: Dohdoh.

Meiner Theaterbesuch Erinnerungen an eine Zeit erger Aufnahmen (nicht nur geographischer Art) wird, betrafften Himmelreich, Wunder und Glück, doch auch Lüge, Verlogenheit, Schwärze und Gendarmen. Als den überaus verbretelten Ortsnamen entbeden wir „Neudorf“; diese Stadt mit dem „Düdenamen“ steht allein im Reichsdruckbuch 35 Mal als Bahnstation verzeichnet!

Selbst wir über geringe geographische Begebenheit verfügt, wird wohl Schwarzwald nicht in Thüringen suchen? Er findet es als Dörfchen nahe Dordruff in Thüringen und — Thüringen als Dorf in Ranten. Rhein läßt sich als Ort in Dörfchen, Pommern als Dorf an der Mole auführen. „Krems und Stein sind drei Städte!“ So lautet ein Spruch in der österrückigen Geologie. In dem „Lud“ ist ein Spruch enthalten, der allertümlichen Städte den Namen mit dem Namen Scherzfrage: Welcher Strom in Deutschland ist größer: Rhein oder Weiler? — Natürlich die Oder, die im alten Reichsgebiet der Länge nach verläuft, während die jetzt die Elbe mit 1165 Kilometer Länge ist. Karl Lütge.

Was bringt der Rundfunk? Reichsprogramm: 7.30-7.45. Vom Fahren und Befahren: Franz Schuberl.

9.05-9.30. Wir sitzen vor und ihr macht mit! Der Bericht zur Lage. 12.35-12.45. Der Bericht zur Lage. 13.30-13.45. Der Bericht zur Lage. 14.30-14.45. Der Bericht zur Lage. 15.30-15.45. Der Bericht zur Lage. 16.30-16.45. Der Bericht zur Lage. 17.30-17.45. Der Bericht zur Lage. 18.30-18.45. Der Bericht zur Lage. 19.30-19.45. Der Bericht zur Lage. 20.30-20.45. Der Bericht zur Lage. 21.30-21.45. Der Bericht zur Lage. 22.30-22.45. Der Bericht zur Lage. 23.30-23.45. Der Bericht zur Lage. 24.30-24.45. Der Bericht zur Lage. 25.30-25.45. Der Bericht zur Lage. 26.30-26.45. Der Bericht zur Lage. 27.30-27.45. Der Bericht zur Lage. 28.30-28.45. Der Bericht zur Lage. 29.30-29.45. Der Bericht zur Lage. 30.30-30.45. Der Bericht zur Lage. 31.30-31.45. Der Bericht zur Lage. 32.30-32.45. Der Bericht zur Lage. 33.30-33.45. Der Bericht zur Lage. 34.30-34.45. Der Bericht zur Lage. 35.30-35.45. Der Bericht zur Lage. 36.30-36.45. Der Bericht zur Lage. 37.30-37.45. Der Bericht zur Lage. 38.30-38.45. Der Bericht zur Lage. 39.30-39.45. Der Bericht zur Lage. 40.30-40.45. Der Bericht zur Lage. 41.30-41.45. Der Bericht zur Lage. 42.30-42.45. Der Bericht zur Lage. 43.30-43.45. Der Bericht zur Lage. 44.30-44.45. Der Bericht zur Lage. 45.30-45.45. Der Bericht zur Lage. 46.30-46.45. Der Bericht zur Lage. 47.30-47.45. Der Bericht zur Lage. 48.30-48.45. Der Bericht zur Lage. 49.30-49.45. Der Bericht zur Lage. 50.30-50.45. Der Bericht zur Lage. 51.30-51.45. Der Bericht zur Lage. 52.30-52.45. Der Bericht zur Lage. 53.30-53.45. Der Bericht zur Lage. 54.30-54.45. Der Bericht zur Lage. 55.30-55.45. Der Bericht zur Lage. 56.30-56.45. Der Bericht zur Lage. 57.30-57.45. Der Bericht zur Lage. 58.30-58.45. Der Bericht zur Lage. 59.30-59.45. Der Bericht zur Lage. 60.30-60.45. Der Bericht zur Lage. 61.30-61.45. Der Bericht zur Lage. 62.30-62.45. Der Bericht zur Lage. 63.30-63.45. Der Bericht zur Lage. 64.30-64.45. Der Bericht zur Lage. 65.30-65.45. Der Bericht zur Lage. 66.30-66.45. Der Bericht zur Lage. 67.30-67.45. Der Bericht zur Lage. 68.30-68.45. Der Bericht zur Lage. 69.30-69.45. Der Bericht zur Lage. 70.30-70.45. Der Bericht zur Lage. 71.30-71.45. Der Bericht zur Lage. 72.30-72.45. Der Bericht zur Lage. 73.30-73.45. Der Bericht zur Lage. 74.30-74.45. Der Bericht zur Lage. 75.30-75.45. Der Bericht zur Lage. 76.30-76.45. Der Bericht zur Lage. 77.30-77.45. Der Bericht zur Lage. 78.30-78.45. Der Bericht zur Lage. 79.30-79.45. Der Bericht zur Lage. 80.30-80.45. Der Bericht zur Lage. 81.30-81.45. Der Bericht zur Lage. 82.30-82.45. Der Bericht zur Lage. 83.30-83.45. Der Bericht zur Lage. 84.30-84.45. Der Bericht zur Lage. 85.30-85.45. Der Bericht zur Lage. 86.30-86.45. Der Bericht zur Lage. 87.30-87.45. Der Bericht zur Lage. 88.30-88.45. Der Bericht zur Lage. 89.30-89.45. Der Bericht zur Lage. 90.30-90.45. Der Bericht zur Lage. 91.30-91.45. Der Bericht zur Lage. 92.30-92.45. Der Bericht zur Lage. 93.30-93.45. Der Bericht zur Lage. 94.30-94.45. Der Bericht zur Lage. 95.30-95.45. Der Bericht zur Lage. 96.30-96.45. Der Bericht zur Lage. 97.30-97.45. Der Bericht zur Lage. 98.30-98.45. Der Bericht zur Lage. 99.30-99.45. Der Bericht zur Lage. 100.30-100.45. Der Bericht zur Lage.

Familien-Anzeigen Geburten

Y Maier, Clara-Otto, 15. 4. 44. Wir freuen uns über die Geburt eines Buben. Irngard Seyfried geb. Neßler, Karl, Eisenlohrstr. 10, Ernst Seyfried, Rb.-Inspektor, z. Z. im Ostern. Y Heidrun, 26. 4. 44. Mit Ostern und dem neuen Jahr wünschen wir allen unseren Freunden und Bekannten ein frohes Osterfest. Y Klaus-Joachim, Die glückliche Geburt eines gesunden Säuglings zeigen in dankbarer Freude z. Z. Privatrat Dr. Schöning, Willy Veith, Neckarstraße 54. Y Otfried, Wir freuen uns über die Geburt eines Buben. Y Linde, 26. 4. 44. Unser Stammbaum zeigt in dankbarer Freude z. Z. Privatrat Dr. Schöning, Willy Veith, Neckarstraße 54. Y Woll, 26. 4. 44. Unser Stammbaum zeigt in dankbarer Freude z. Z. Privatrat Dr. Schöning, Willy Veith, Neckarstraße 54. Y Hans-Joachim Maximilian, Die Geburt eines zweiten Kindes zeigen in dankbarer Freude z. Z. Privatrat Dr. Schöning, Willy Veith, Neckarstraße 54. Y Erwin, 26. 4. 44. Unser Stammbaum zeigt in dankbarer Freude z. Z. Privatrat Dr. Schöning, Willy Veith, Neckarstraße 54. Y Hans-Joachim Maximilian, Die Geburt eines zweiten Kindes zeigen in dankbarer Freude z. Z. Privatrat Dr. Schöning, Willy Veith, Neckarstraße 54. Y Erwin, 26. 4. 44. Unser Stammbaum zeigt in dankbarer Freude z. Z. Privatrat Dr. Schöning, Willy Veith, Neckarstraße 54.

Verstorbene

Y Maier, Clara-Otto, 15. 4. 44. Wir freuen uns über die Geburt eines Buben. Irngard Seyfried geb. Neßler, Karl, Eisenlohrstr. 10, Ernst Seyfried, Rb.-Inspektor, z. Z. im Ostern. Y Heidrun, 26. 4. 44. Mit Ostern und dem neuen Jahr wünschen wir allen unseren Freunden und Bekannten ein frohes Osterfest. Y Klaus-Joachim, Die glückliche Geburt eines gesunden Säuglings zeigen in dankbarer Freude z. Z. Privatrat Dr. Schöning, Willy Veith, Neckarstraße 54. Y Otfried, Wir freuen uns über die Geburt eines Buben. Y Linde, 26. 4. 44. Unser Stammbaum zeigt in dankbarer Freude z. Z. Privatrat Dr. Schöning, Willy Veith, Neckarstraße 54. Y Woll, 26. 4. 44. Unser Stammbaum zeigt in dankbarer Freude z. Z. Privatrat Dr. Schöning, Willy Veith, Neckarstraße 54. Y Hans-Joachim Maximilian, Die Geburt eines zweiten Kindes zeigen in dankbarer Freude z. Z. Privatrat Dr. Schöning, Willy Veith, Neckarstraße 54. Y Erwin, 26. 4. 44. Unser Stammbaum zeigt in dankbarer Freude z. Z. Privatrat Dr. Schöning, Willy Veith, Neckarstraße 54. Y Hans-Joachim Maximilian, Die Geburt eines zweiten Kindes zeigen in dankbarer Freude z. Z. Privatrat Dr. Schöning, Willy Veith, Neckarstraße 54. Y Erwin, 26. 4. 44. Unser Stammbaum zeigt in dankbarer Freude z. Z. Privatrat Dr. Schöning, Willy Veith, Neckarstraße 54.

Abgeh's nach Uebersee! (Fortsetzung)

Auf der Frage, woher er plötzlich komme, antwortete mein Vetter, der von einem fernem Kommando in die Garnison zurückkehrte: Aus Liebersee. Er lachte mit den Augen, der Mund blieb ernst. Einige Jahre war er Soldat und hatte währenddessen viele Länder gesehen; sein Lieblingsfach Geographie konnte er dabei weitgehend in der Wirklichkeit finden. Liebersee? Nein, in Liebersee war er nun wohl doch nicht gewesen in so früher Zeit der Ostfront. Wir starrten ihn fragend an. Dann fiel mir ein, ja — warum sollte er nicht in Liebersee gewesen sein, dem Dörflchen Liebersee am Chemnitz, dem Bannhofs Meer? — Er nickte und schien etwas unzufrieden zu sein, daß er so reich durchsaut war und daß ich das oberbayerische Dorf von meinen Reisen kannte. Und als er nach dem nächsten Bild gefragt wurde, antwortete er knapp, ein wenig lauernd, ob er auch hier erpopt würde: Dohdoh.

Abgeh's nach Uebersee! (Fortsetzung)

Auf der Frage, woher er plötzlich komme, antwortete mein Vetter, der von einem fernem Kommando in die Garnison zurückkehrte: Aus Liebersee. Er lachte mit den Augen, der Mund blieb ernst. Einige Jahre war er Soldat und hatte währenddessen viele Länder gesehen; sein Lieblingsfach Geographie konnte er dabei weitgehend in der Wirklichkeit finden. Liebersee? Nein, in Liebersee war er nun wohl doch nicht gewesen in so früher Zeit der Ostfront. Wir starrten ihn fragend an. Dann fiel mir ein, ja — warum sollte er nicht in Liebersee gewesen sein, dem Dörflchen Liebersee am Chemnitz, dem Bannhofs Meer? — Er nickte und schien etwas unzufrieden zu sein, daß er so reich durchsaut war und daß ich das oberbayerische Dorf von meinen Reisen kannte. Und als er nach dem nächsten Bild gefragt wurde, antwortete er knapp, ein wenig lauernd, ob er auch hier erpopt würde: Dohdoh.

Abgeh's nach Uebersee! (Fortsetzung)

Auf der Frage, woher er plötzlich komme, antwortete mein Vetter, der von einem fernem Kommando in die Garnison zurückkehrte: Aus Liebersee. Er lachte mit den Augen, der Mund blieb ernst. Einige Jahre war er Soldat und hatte währenddessen viele Länder gesehen; sein Lieblingsfach Geographie konnte er dabei weitgehend in der Wirklichkeit finden. Liebersee? Nein, in Liebersee war er nun wohl doch nicht gewesen in so früher Zeit der Ostfront. Wir starrten ihn fragend an. Dann fiel mir ein, ja — warum sollte er nicht in Liebersee gewesen sein, dem Dörflchen Liebersee am Chemnitz, dem Bannhofs Meer? — Er nickte und schien etwas unzufrieden zu sein, daß er so reich durchsaut war und daß ich das oberbayerische Dorf von meinen Reisen kannte. Und als er nach dem nächsten Bild gefragt wurde, antwortete er knapp, ein wenig lauernd, ob er auch hier erpopt würde: Dohdoh.

Abgeh's nach Uebersee! (Fortsetzung)

Auf der Frage, woher er plötzlich komme, antwortete mein Vetter, der von einem fernem Kommando in die Garnison zurückkehrte: Aus Liebersee. Er lachte mit den Augen, der Mund blieb ernst. Einige Jahre war er Soldat und hatte währenddessen viele Länder gesehen; sein Lieblingsfach Geographie konnte er dabei weitgehend in der Wirklichkeit finden. Liebersee? Nein, in Liebersee war er nun wohl doch nicht gewesen in so früher Zeit der Ostfront. Wir starrten ihn fragend an. Dann fiel mir ein, ja — warum sollte er nicht in Liebersee gewesen sein, dem Dörflchen Liebersee am Chemnitz, dem Bannhofs Meer? — Er nickte und schien etwas unzufrieden zu sein, daß er so reich durchsaut war und daß ich das oberbayerische Dorf von meinen Reisen kannte. Und als er nach dem nächsten Bild gefragt wurde, antwortete er knapp, ein wenig lauernd, ob er auch hier erpopt würde: Dohdoh.

Abgeh's nach Uebersee! (Fortsetzung)

Auf der Frage, woher er plötzlich komme, antwortete mein Vetter, der von einem fernem Kommando in die Garnison zurückkehrte: Aus Liebersee. Er lachte mit den Augen, der Mund blieb ernst. Einige Jahre war er Soldat und hatte währenddessen viele Länder gesehen; sein Lieblingsfach Geographie konnte er dabei weitgehend in der Wirklichkeit finden. Liebersee? Nein, in Liebersee war er nun wohl doch nicht gewesen in so früher Zeit der Ostfront. Wir starrten ihn fragend an. Dann fiel mir ein, ja — warum sollte er nicht in Liebersee gewesen sein, dem Dörflchen Liebersee am Chemnitz, dem Bannhofs Meer? — Er nickte und schien etwas unzufrieden zu sein, daß er so reich durchsaut war und daß ich das oberbayerische Dorf von meinen Reisen kannte. Und als er nach dem nächsten Bild gefragt wurde, antwortete er knapp, ein wenig lauernd, ob er auch hier erpopt würde: Dohdoh.

Abgeh's nach Uebersee! (Fortsetzung)

Auf der Frage, woher er plötzlich komme, antwortete mein Vetter, der von einem fernem Kommando in die Garnison zurückkehrte: Aus Liebersee. Er lachte mit den Augen, der Mund blieb ernst. Einige Jahre war er Soldat und hatte währenddessen viele Länder gesehen; sein Lieblingsfach Geographie konnte er dabei weitgehend in der Wirklichkeit finden. Liebersee? Nein, in Liebersee war er nun wohl doch nicht gewesen in so früher Zeit der Ostfront. Wir starrten ihn fragend an. Dann fiel mir ein, ja — warum sollte er nicht in Liebersee gewesen sein, dem Dörflchen Liebersee am Chemnitz, dem Bannhofs Meer? — Er nickte und schien etwas unzufrieden zu sein, daß er so reich durchsaut war und daß ich das oberbayerische Dorf von meinen Reisen kannte. Und als er nach dem nächsten Bild gefragt wurde, antwortete er knapp, ein wenig lauernd, ob er auch hier erpopt würde: Dohdoh.

Abgeh's nach Uebersee! (Fortsetzung)

Auf der Frage, woher er plötzlich komme, antwortete mein Vetter, der von einem fernem Kommando in die Garnison zurückkehrte: Aus Liebersee. Er lachte mit den Augen, der Mund blieb ernst. Einige Jahre war er Soldat und hatte währenddessen viele Länder gesehen; sein Lieblingsfach Geographie konnte er dabei weitgehend in der Wirklichkeit finden. Liebersee? Nein, in Liebersee war er nun wohl doch nicht gewesen in so früher Zeit der Ostfront. Wir starrten ihn fragend an. Dann fiel mir ein, ja — warum sollte er nicht in Liebersee gewesen sein, dem Dörflchen Liebersee am Chemnitz, dem Bannhofs Meer? — Er nickte und schien etwas unzufrieden zu sein, daß er so reich durchsaut war und daß ich das oberbayerische Dorf von meinen Reisen kannte. Und als er nach dem nächsten Bild gefragt wurde, antwortete er knapp, ein wenig lauernd, ob er auch hier erpopt würde: Dohdoh.

Abgeh's nach Uebersee! (Fortsetzung)

Auf der Frage, woher er plötzlich komme, antwortete mein Vetter, der von einem fernem Kommando in die Garnison zurückkehrte: Aus Liebersee. Er lachte mit den Augen, der Mund blieb ernst. Einige Jahre war er Soldat und hatte währenddessen viele Länder gesehen; sein Lieblingsfach Geographie konnte er dabei weitgehend in der Wirklichkeit finden. Liebersee? Nein, in Liebersee war er nun wohl doch nicht gewesen in so früher Zeit der Ostfront. Wir starrten ihn fragend an. Dann fiel mir ein, ja — warum sollte er nicht in Liebersee gewesen sein, dem Dörflchen Liebersee am Chemnitz, dem Bannhofs Meer? — Er nickte und schien etwas unzufrieden zu sein, daß er so reich durchsaut war und daß ich das oberbayerische Dorf von meinen Reisen kannte. Und als er nach dem nächsten Bild gefragt wurde, antwortete er knapp, ein wenig lauernd, ob er auch hier erpopt würde: Dohdoh.

Abgeh's nach Uebersee! (Fortsetzung)

Auf der Frage, woher er plötzlich komme, antwortete mein Vetter, der von einem fernem Kommando in die Garnison zurückkehrte: Aus Liebersee. Er lachte mit den Augen, der Mund blieb ernst. Einige Jahre war er Soldat und hatte währenddessen viele Länder gesehen; sein Lieblingsfach Geographie konnte er dabei weitgehend in der Wirklichkeit finden. Liebersee? Nein, in Liebersee war er nun wohl doch nicht gewesen in so früher Zeit der Ostfront. Wir starrten ihn fragend an. Dann fiel mir ein, ja — warum sollte er nicht in Liebersee gewesen sein, dem Dörflchen Liebersee am Chemnitz, dem Bannhofs Meer? — Er nickte und schien etwas unzufrieden zu sein, daß er so reich durchsaut war und daß ich das oberbayerische Dorf von meinen Reisen kannte. Und als er nach dem nächsten Bild gefragt wurde, antwortete er knapp, ein wenig lauernd, ob er auch hier erpopt würde: Dohdoh.

Abgeh's nach Uebersee! (Fortsetzung)

Auf der Frage, woher er plötzlich komme, antwortete mein Vetter, der von einem fernem Kommando in die Garnison zurückkehrte: Aus Liebersee. Er lachte mit den Augen, der Mund blieb ernst. Einige Jahre war er Soldat und hatte währenddessen viele Länder gesehen; sein Lieblingsfach Geographie konnte er dabei weitgehend in der Wirklichkeit finden. Liebersee? Nein, in Liebersee war er nun wohl doch nicht gewesen in so früher Zeit der Ostfront. Wir starrten ihn fragend an. Dann fiel mir ein, ja — warum sollte er nicht in Liebersee gewesen sein, dem Dörflchen Liebersee am Chemnitz, dem Bannhofs Meer? — Er nickte und schien etwas unzufrieden zu sein, daß er so reich durchsaut war und daß ich das oberbayerische Dorf von meinen Reisen kannte. Und als er nach dem nächsten Bild gefragt wurde, antwortete er knapp, ein wenig lauernd, ob er auch hier erpopt würde: Dohdoh.

Abgeh's nach Uebersee! (Fortsetzung)

Auf der Frage, woher er plötzlich komme, antwortete mein Vetter, der von einem fernem Kommando in die Garnison zurückkehrte: Aus Liebersee. Er lachte mit den Augen, der Mund blieb ernst. Einige Jahre war er Soldat und hatte währenddessen viele Länder gesehen; sein Lieblingsfach Geographie konnte er dabei weitgehend in der Wirklichkeit finden. Liebersee? Nein, in Liebersee war er nun wohl doch nicht gewesen in so früher Zeit der Ostfront. Wir starrten ihn fragend an. Dann fiel mir ein, ja — warum sollte er nicht in Liebersee gewesen sein, dem Dörflchen Liebersee am Chemnitz, dem Bannhofs Meer? — Er nickte und schien etwas unzufrieden zu sein, daß er so reich durchsaut war und daß ich das oberbayerische Dorf von meinen Reisen kannte. Und als er nach dem nächsten Bild gefragt wurde, antwortete er knapp, ein wenig lauernd, ob er auch hier erpopt würde: Dohdoh.

Abgeh's nach Uebersee! (Fortsetzung)

Auf der Frage, woher er plötzlich komme, antwortete mein Vetter, der von einem fernem Kommando in die Garnison zurückkehrte: Aus Liebersee. Er lachte mit den Augen, der Mund blieb ernst. Einige Jahre war er Soldat und hatte währenddessen viele Länder gesehen; sein Lieblingsfach Geographie konnte er dabei weitgehend in der Wirklichkeit finden. Liebersee? Nein, in Liebersee war er nun wohl doch nicht gewesen in so früher Zeit der Ostfront. Wir starrten ihn fragend an. Dann fiel mir ein, ja — warum sollte er nicht in Liebersee gewesen sein, dem Dörflchen Liebersee am Chemnitz, dem Bannhofs Meer? — Er nickte und schien etwas unzufrieden zu sein, daß er so reich durchsaut war und daß ich das oberbayerische Dorf von meinen Reisen kannte. Und als er nach dem nächsten Bild gefragt wurde, antwortete er knapp, ein wenig lauernd, ob er auch hier erpopt würde: Dohdoh.

Abgeh's nach Uebersee! (Fortsetzung)

Auf der Frage, woher er plötzlich komme, antwortete mein Vetter, der von einem fernem Kommando in die Garnison zurückkehrte: Aus Liebersee. Er lachte mit den Augen, der Mund blieb ernst. Einige Jahre war er Soldat und hatte währenddessen viele Länder gesehen; sein Lieblingsfach Geographie konnte er dabei weitgehend in der Wirklichkeit finden. Liebersee? Nein, in Liebersee war er nun wohl doch nicht gewesen in so früher Zeit der Ostfront. Wir starrten ihn fragend an. Dann fiel mir ein, ja — warum sollte er nicht in Liebersee gewesen sein, dem Dörflchen Liebersee am Chemnitz, dem Bannhofs Meer? — Er nickte und schien etwas unzufrieden zu sein, daß er so reich durchsaut war und daß ich das oberbayerische Dorf von meinen Reisen kannte. Und als er nach dem nächsten Bild gefragt wurde, antwortete er knapp, ein wenig lauernd, ob er auch hier erpopt würde: Dohdoh.

